



„Für die nächsten 1000 JAHRE werden wir keinen Anlaß haben, uns über die deutsche Einheit zu sorgen.“
(Bundeskanzler Kohl/Bellage zum Stern vom 4.10.90)

Aufruf

Die Welt schaut wieder auf Deutschland. Leider auf Hoyerswerda. Man kann sagen: Hoyerswerda ist irgendwo am Rande der Republik, die Vorgänge dort sind nicht typisch.“ (Bild vom 23.9.91)

Wir sagen:
Hoyerswerda, Sprunge, Saarlouis... sind längst keine Einzelfälle mehr. Hoyerswerda, Sprunge, Saarlouis und andere Orte dieses Landes stehen in erschreckendem Maße für die Politik dieses „neuen“ Großdeutschlands. Die Verantwortlichen für Hoyerswerda sitzen nicht irgendwo am Rande der Republik; sie sitzen in Bonn!

Rassismus nach innen – Expansions- und Kriegskurs nach außen!
Bremen ist in vielen Bereichen zum Vorreiter einer weiteren Einschränkung des Asylrechts geworden: Bundesrat, Verweigerung der Annahme von Asylanträgen, neue Gesetzesinitiative. Zahlreiche Flüchtlinge (insbesondere Kurden, Iraner...), die bisher in Bremen „geduldet“ wurden, haben vor einigen Tagen die Nachricht erhalten, daß sie abgeschoben werden, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober freiwillig ausgeweisert sind.

Eine große Abschiebewelle steht unmittelbar bevor!
Keine Abschiebung in Krisengebiete! Hände weg vom Asylrecht!

46 Jahre nach der Niederschlagung des Faschismus, der schlimmsten Form staatlich organisierten Rassismus, wollen wir vor einer erneuten verhängnisvollen Entwicklung warnen.

Wir rufen auf zur DEMONSTRATION



Bremen – 1200 Antifaschisten, Kommunisten, Sozialdemokraten, Parteilose folgten dem obenstehenden Aufruf am 28.9. Sie leiteten damit eine sich schnell verbreitende Widerstandsbewegung gegen den staatlichen Rassismus ein. In den darauffolgenden Tagen demonstrierten 1000 Schüler, und auch der DGB schloß sich einer weiteren 3000er-Demonstration an.

Hamburg – 10000 demonstrierten am 1. Jahrestag „des wiedererstarkten 4. Reichs“ in Hamburg unter führender Mitwirkung des „Internationalen Blocks“, einem sich bewährenden Bündnis revolutionärer Internationalisten in Hamburg.

In Wahrheit gibt es wohl keine aussichtslose Lage. Sondern je aussichtsloser die Lage scheint, desto größer ist die Wirkung, wenn man den Ausweg findet. Bei Bertolt Brecht heißt es sogar, daß „Me-ti lehrte: Umwälzungen finden in Sackgassen statt.“

Aber zunächst einmal scheint die gegenwärtige Lage aussichtslos, tut sich eine Zwickmühle auf, aus der es keinen Ausweg zu geben scheint.

Schützt euresgleichen

Auf der einen Seite wird der Rassismus, den wir und den eine entsetzte Weltöffentlichkeit in dem „vereinten Deutschland“ jetzt aufflammen sah, nicht von selbst zurückgehen. Im Gegenteil. Denn was könnte besser zum „Weitermachen“ ermutigen als das, daß man an einer Stelle den „Durchbruch“ geschafft, an einem Abschnitt der „Front“ einen handfesten Sieg errungen hat, indem man mit Hoyerswerda die „erste deutsche Stadt ausländerfrei“ gemacht hat! Der Grund dafür liegt nicht in Hoyerswerda. In Hoyerswerda wird es nicht mehr Nazis und auf den rassistischen Leim gehende Menschen geben als in vergleichbaren Orten. Und dort wurde „nur“ das gemacht, was am ziemlich westlichsten Ende dieses größeren Deutschlands, in Saarlouis, und mitten im Ruhrgebiet und und... gemacht wurde: „Ausländer raus“ geschrien, Fenster-

scheiben eingeschmissen, Feuer gelegt... Der Unterschied und vom Rassismus bejubelte „Fortschritt“ besteht darin, daß die „nicht-deutschen“ Einwohner deportiert wurden, bei Nacht und Nebel, an einen „unbekannten Ort“, wie die Nachrichtensprecher mitteilten... Es war also die Staatsmacht, die dem Rassismus mit Hoyerswerda einen solchen Erfolg beschert hat. Es war die Staatsmacht, die seit nunmehr einem Jahr auch jenseits der Elbe das Kommando hat. Und daß sie dort das Kommando hat und es ihre Entscheidung ist, was dort unterbleibt oder geschieht, sah man schon eine Woche später bestätigt: nämlich als man in Hoyerswerda das aus Westdeutschland gewohnte Bild von vielen Polizeihundertschaften sah, die mit Wasserwerfern gegen Demonstranten vorgehen. Nur waren diese Demonstranten keine Nazis, die Ausländer totschiessen, sondern Menschen, die ihrer Wut darüber Luft machten, wie die Ausländer zum Freiwild werden...

vor dem Schutz des Staates...

All dies müßte eigentlich reichen, damit einem sehr unwohl ist bei dem Gedanken, daß es eben dieser Staat sein soll, der die Ausländer besser schützen soll. Aber inzwischen wächst von Tag zu Tag die Bilanz der Ausschreitungen gegen Menschen anderer Nationen, werden welche von ihnen lebensgefährlich verletzt

oder umgebracht. Es gibt keine einzige Wohnung und keine einzige Nacht mehr, in der sie in diesem Land sicher schlafen können. Und viele anständige Menschen werden vom Staat verlangen, daß er endlich „etwas tut“. Und dieselben Politiker, die durch ihre Attacken auf das Asylrecht dem Rassismus den Boden bereiten oder ihn mit der „Warnung“ vor einer „durchrassten“ Gesellschaft (Stoiber) selber predigen – dieselben Politiker würden sich nicht genieren zu sagen: „Ihr wollt gar keinen Schutz für die Ausländer“, falls man ihnen die Zustimmung versagt, wenn sie für ein „Durchgreifen“ mehr Polizei, Ermächtigungsmaßnahmen usw. verlangen.

Das ist die eine Seite der Lage, die so aussieht, als ob die Herrschenden von ihr nur profitieren können, egal ob sie den Rassismus gewähren lassen oder anheizen oder ob sie sich als „Feuerwehr“ anbieten. So neu wäre der Grundgedanke übrigens nicht: Es hieß ja „Schutzhaft“ – Haft zum Schutz vor dem „Volkszorn“ –, was die Nazis mit den Juden und Kommunisten machten. Und es war wohl ein Lager, eine „zur Verfügung gestellte Kaserne“, das die weggeschafften Ausländer mit ihren Wohnungen in Hoyerswerda zu tauschen hatten – zu ihrem eigenen Schutz. Was die Nazis mit und in ihren Lagern taten, war so grauenvoll, daß man jeden Vergleich damit tunlichst unterlassen wird. Aber wer deswegen Deportationen, Schutzlager usw. hinnimmt, der

nimmt nicht nur eine Logik hin, die fatal ist, sondern der muß sich die Frage gefallen lassen, woher er wissen will, was nicht passieren wird. Und was soll – im Vergleich zu dem, was die Nazis mit den Lagerinsassen taten – als Bagatelle hingenommen werden, die man „total überforderten“ Wachmannschaften „nachsehen“ muß? Wenn einem „die Hand ausrutscht“ oder „schon“, wenn sie die Insassen „blöd“ anreden, wie es so schön heißt: „Du bist schließlich zu deinem eigenen Schutz hier, merk' dir das. Bist schließlich freiwillig in unser Land gekommen...“? Um als Ausländer letzteres zu hören, braucht man allerdings nicht erst im Lager zu sein; das wird einem auch außerhalb vorgehalten. Das „Argument“ wird dadurch nicht besser, sondern zeigt allenfalls, daß man nicht erst zur Wachmannschaft eines Lagers gehören muß, um wie diese zu denken. Es wäre sozusagen ein zusätzlicher später Erfolg des Nazismus, wenn der Hinweis auf die Größe seiner Verbrechen dazu gut ist, geringeres zur Bagatelle zu erklären, die man noch dulden darf. Es muß vielmehr zu denken geben, daß sich auch der Hitlerfaschismus auf so „unbestreitbare“ Tatbestände berief wie den, daß „die Juden“ ja einmal freiwillig nach Deutschland gekommen seien. Und wer es für die „humanste“ Lösung hält, „Nicht-Deutsche“ erst gar nicht „reinzulassen“, der macht schon jenen Unterschied zwischen „Deutschen“ und „Nichtdeutschen“, der es ermöglicht, daß „Nichtdeutsche“ als Sündenböcke für das herhalten müssen, was in „Deutschland“ nicht funktioniert.

Gerade weil die Arbeiter nichts als ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben, werden sie mit Recht darauf bestehen, nach einem Käufer zu suchen, damit sie leben können, und sich im Zweifelsfall an den Käufer zu halten, der ihnen mehr als ein anderer für ihre Arbeitskraft zahlt, und deswegen den Betrieb wechseln – oder eben das Land! Oder wollt ihr ganze Heerscharen von Arbeitern aus Deutschland dafür kritisieren, daß sie im vorigen Jahrhundert nicht gefragt haben, ob sie in Amerika „willkommen“ sind, sondern ihre letzten Pfennige zusammengekratzt haben, um die lange Fahrt dorthin anzutreten? Die Frage ist doch nicht, woher einer kommt, sondern ob man gegen die zusammenhält, die einen Vorteil davon haben, wenn sie die Arbeiter gegeneinander ausspielen. „Der Nationalismus der großen Herren nützt den großen Herren. Der Nationalismus der armen Leute nützt ebenfalls den großen Herren. Der Nationalismus wird nicht besser dadurch, daß er in armen Leuten steckt; dadurch wird er nur ganz und gar unsinnig.“ (Bertolt Brecht)

Gibt es wirklich keinen Ausweg, wenig-

stens keinen sofort und jetzt gangbaren, aus einer Lage, in der Menschen wie du und ich sogar noch dafür dankbar sein müssen, daß sie in Lager gesteckt werden, weil sie sonst nicht sicher sind?

Gibt es wirklich nichts Besseres als einen Staat, dessen Humanität darin gipfelt, die „Ausländerflut“ an den Grenzen einzudämmen und die Menschen anderer Nationen in Lager zu stecken? Das eine ist so rassistisch wie das andere: Schon an der Grenze wird selektiert, wer „Deutscher“ ist und wer nicht, und das ist nach wie vor eine der finstersten Unterscheidungen, die es gibt. Denn deutscher Staatsbürger ist nicht, wer im Hoheitsgebiet dieses Staates lebt, sondern wer den Nachweis erbringen kann, daß er oder seine Vorfahren zu Hitlers Deutschland von 1937 gehörten. Dieser Grundgesetzartikel 116.(1) hat mit der „Heimholung“ der Deutschen jenseits der Elbe seine Schuldigkeit nicht etwa getan, sondern dient z.B. dazu, daß jenseits von Oder und Neiße mittlerweile immer mehr polnische Staatsbürger einen „deutschen Paß“ bekommen, mit dem sie ihr „Deutschtum“ reklamieren können, sei es an der Grenze oder in Polen selbst. Allerdings: „Ein Jude kann nicht Deutscher sein“, wie die „taz Berlin“ am 30.8. dieses Jahres berichtete. Das Ehepaar Dolgitzer war 1979 aus Riga in die Bundesrepublik eingereist und hatte Vertriebenen-Ausweise bekommen. Sieben Jahre später wurden ihnen diese Ausweise wieder weggenommen, weil sich herausstellte, daß in der Geburtsurkunde „Jude“ stand. Und jetzt, 1991, erklärte das Oberlandesgericht Berlin es für rechtens, daß das „Deutschtum“ mit der Begründung aberkannt worden ist: „...die Eintragung als Jude stehe einer ‚deutschen Volkstumsbekundung‘ entgegen.“

und schützt sie selbst!

Alles natürlich nur Einzelfälle. So wie die Deportation der Ausländer aus Hoyerswerda bisher nur ein Einzelfall war. Wie wäre es aber mit einem anderen Einzelfall: Nämlich wenn sowohl die Nazis als auch die gegebenenfalls zur Abholung der Ausländer anrückende Polizei vor dem Haus eine Gruppe von Arbeitern vorfände, die dessen Bewohner schützen – durch eine Mauer, nicht aus Stein und Stacheldraht, sondern durch einen antifaschistischen Schutzwall aus Fleisch und Blut? Wäre das nicht zugleich etwas mehr als ein Einzelfall? Nämlich eine Tat, die zu tun und mit der sich zu solidarisieren auch ein Stück Selbstachtung der Arbeiter wäre. Ein Stück jener Selbstachtung, die gerade den Arbeitern in der einverleibten DDR ausgetrieben werden soll und die aber jeder Arbeiter nötig hat.

MUSS ALLES

Es ist derzeit Mode, den Kommunisten vorzuwerfen, daß sie das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen. Aus etwas höherer Perspektive als der eines Frosches nimmt sich die Lage allerdings anders aus. Da sind es ganz andere, die mehr oder weniger bewußt darauf aus sind, das Rad zurückzudrehen, und zwar nicht um einige Jahrzehnte, sondern um ein ganzes Jahrhundert:

„In letzter Konsequenz – machen wir uns nichts vor – müßte Europa gegen Serbien in den Krieg ziehen, so wie die Kuwait-Koalition gegen Saddam. Nur weiß jeder, wie der letzte Krieg gegen Serbien ausging: mit dem Gemetzel aller gegen alle von 1914 bis 1918.“ (Josef Joffe, Süddeutsche Zeitung, 13.9.91)

Das „Gemetzel aller gegen alle von 1914 bis 1918“ wurde unter anderem durch zwei Ereignisse beendet, die in Ansätzen in der Tat so etwas wie eine „neue Weltordnung“ versprochen. Doch dazu gleich. Zunächst ist daran zu erinnern, daß das Gemetzel des 1. Weltkriegs vor allem deswegen ausbrach, weil eine der beteiligten Mächte versuchen mußte, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts war die Welt schon mehr oder weniger aufgeteilt unter die ehemaligen Kolonialmächte und jetzigen Imperialisten. Dabei war Deutschland in der Tat zu kurz gekommen, gemessen an der wirtschaftlichen Stärke, die es erreicht hatte. Es war zu kurz gekommen, weil es zu spät gekommen war. Zu spät, weil in den anderen Ländern die bürgerliche Revolution dem Kapitalismus schon freie Bahn verschafft hatte, als in Deutschland noch preußisches Krautjunkertum und Kleinstaaterei herrschten. Den ökonomischen Rückstand konnte man bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts aufholen; der Rückstand bei der Aufteilung der Welt, ihrer Schätze und Märkte, aber ließ sich mit friedlichen Mitteln nicht aufholen. Der Kampf um den „Platz an der Sonne“, den Kaiser Wilhelm forderte, wurde zum Weltkrieg, und er begann mit dem deutsch gereimten Schlachtruf „Serbien muß sterben“ ...

Beendet wurde das Gemetzel unter anderem dadurch, daß in zwei der kriegführenden Staaten die in Uniform gesteckten und aufeinander losgehetzten Arbeiter die Gewehre umdrehten und gegen ihre Regierungen richteten. Allen voran interessanterweise die Soldaten,

WIEDER VON VORNE ANFANGEN?

die den Krieg auf schwimmenden Fabriken zu führen hatten: die Matrosen auf den großen Schlachtschiffen. Das eine Land, von dem hier die Rede ist, waren wir selbst: das Deutschland, in dem die Novemberrevolution 1918 den Kaiser vom Thron stieß und den Generälen das Fürchten lehrte. Das andere Land war ein Jahr zeitiger dran und gründlicher: Im Februar 1917 war es aus mit dem russischen Zarismus, und ein halbes Jahr später schlug der Regierung die Stunde, die ihr Versprechen auf Frieden nicht wahr gemacht hatte. Erst unter der roten Fahne

des Oktober schied Rußland aus dem Weltkrieg aus. Es war übrigens nicht das erste, sondern das zweite Mal in der Geschichte der Menschheit, daß die Herrschaft der Bourgeoisie durch die Herrschaft der Arbeiterklasse ersetzt wurde, wenn auch zunächst nur vorübergehend. Widerwillig, aber dann in umso preußischerer Manier hatte sich Preußen 1871 der „deutschen Sache“ angenommen: Mit dem Stiefel im Nacken des militärisch besiegten Frankreich. Nicht in Berlin oder Potsdam wurde die „deutsche Einheit“ ausgerufen, sondern in Versailles, vor den Toren von Paris. In Paris selbst geschah dagegen, was weder dem Herrn im Land noch dem preußischen Eindringling gefallen konnte. Die Arbeiter nahmen die Sache selber in die Hand, richteten die Kanonen auf diejenigen, die sie in den Krieg gehetzt hatten, hielten die Stadt gegen die Preußen und herrschten mit den berühmten Dekreten der Commune, die bis zum heutigen Tage den Forderungen der arbeitenden Menschheit entsprechen. Die erste Diktatur des Proletariats scheiterte schließlich daran, daß sie allein blieb, und am Groß-

mut gegenüber ihren Feinden. Was sie aber in den wenigen Wochen ihrer Existenz für das Volk leistete und wie sie anstelle der demokratischen Herrschaft einer besitzenden Minderheit die demokratische Herrschaft der arbeitenden Mehrheit praktizierte, führte Karl Marx zu dem Schluß, daß nun endlich auch die politische Form für die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus entdeckt worden ist...

Nach der Niedermetzlung der französischen Arbeiter und der Einverleibung (Annexion) von Elsaß-Lothringen

in das neue deutsche Reich schien die Weltpolitik bis auf weiteres eine Angelegenheit der großen kapitalistischen, nunmehr imperialistischen Staaten zu sein: Gemeinsam – Deutsche, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Russen – gegen China, und ansonsten jeder gegen jeden im Kampf um die Aufteilung der Welt. Am Pulverfaß Europa glimmte mehr als eine Zündschnur; die in Serbien von Deutschland und Österreich gelegte war lediglich diejenige, deren Flamme zuerst den aufgehäuften Sprengstoff erreichte und zur Detonation brachte. Deutschland mußte

die Beute, mit der es 1871 seine Einheit „abgerundet“ hatte (Elsaß-Lothringen), wieder zurückgeben und in jenem Versailles einen Friedensvertrag unterschreiben, der den Vorsprung der anderen Imperialisten gegenüber dem deutschen uneinholbar machen sollte und damit eben die Situation wiederherstellte, die ihre Sprengkraft im gerade beendeten Weltkrieg unter Beweis gestellt hatte. Aber die Welt war nicht mehr die gleiche! Auch wenn zunächst wieder alles von vorne anzufangen schien: Gemeinsam griffen die „großen Demokratien“ gleich im Anschluß an den ersten Weltkrieg militärisch in den Kampf ein, der sich in der jungen Sowjetunion zwischen Revolution und Konterrevolution abspielte. Ansonsten waren sich die Sieger des ersten Weltkriegs so „spinnefeind“, daß Deutschland unter Hitler sich ungehindert wieder das Saarland holen konnte; Frankreichs schwacher Protest fand einzig bei der Sowjetunion Unterstützung. Und je mächtiger Hitlerdeutschland wurde, desto mehr arrangierte man sich mit ihm auf Kosten anderer (Tschechoslowakei), und ließ die Verhandlungen in



Frankfurt – Verweigerung der Staatsbürgerschaft und der damit verbundenen Rechte. An ihrer Stelle Sondergesetze, die der rassistischen Gesetzgebung für „Wanderarbeiter“ in Südafrika kaum nachstehen, für Millionen in unserem Lande. Das ist der Krieg gegen das eigene Volk nach innen, der den Völkermord nach außen vorbereitet. Dagegen demonstrieren am 1. Jahrestag der Zwangsvereinigung in Frankfurt Arbeiter, die nicht vergessen haben, was ihre Gewerkschaftszugehörigkeit und politische Parteinahme erfordert: Kämpfe gegen unsere eigenen Herren, und du hilfst dir selbst!

Moskau über eine Anti-Hitler-Koalition im Sande verlaufen, bis der Sowjetunion in dieser Lage gar nichts übrig blieb, als durch einen Nichtangriffspakt mit eben diesem Hitlerdeutschland Zeit zu gewinnen. Aber als der deutsche Imperialismus dann tatsächlich versuchte, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und sich mehr denn je von der Welt zu erobern, da zeigte sich, daß die Welt eine andere geworden war. Erklärte Todfeinde des Kommunismus wie Churchill, Verfechter von Frankreichs Größe wie De Gaulle, große demokratische Vertreter des Kapitalismus wie Roosevelt standen zusammen mit Stalin in einer Anti-Hitler-Front, für die diese Sowjetunion die größten Opfer von allen brachte. Auch der Sieg sollte ein anderer werden als der, der gemäß der Logik von Versailles zu erwarten gewesen wäre: Statt Vernichtung Deutschlands, Vernichtung des deutschen Militarismus und Faschismus.

Der Sieg über die Hitlerbarbarei und ihre Verbündeten war etwas anderes als die Unterbrechung eines „Gemetzels aller gegen alle“. Es war der Sieg einer gespaltenen Welt, die aber im Kampf gegen diesen Feind der Menschheit zusammengefunden hatte. Die Spaltung der Welt in einen vom Imperialismus beherrschten Teil und einen Teil, dessen Wiege im Paris des Jahres 1871 stand, diese Spaltung der Welt konnte durch den Sieg über den Hitlerfaschismus natürlich nicht beseitigt werden. Das können nur

die Proletariate und unterdrückten Völker selber tun. Aber angesichts der heutigen Welt, in der diese Spaltung durch den Triumph von Kapitalismus und Imperialismus zu Ende gehen soll, erscheinen selbst diese Spaltung und ihre Begleiterscheinungen als das Bessere: „Zu den neuen Binsenweisheiten gehört die von sanftem Weltschmerz getragene Klage: ‚Wir werden uns noch nach dem kalten Krieg zurücksehnen.‘ Die Ironie ist platt, die Diagnose leider richtig.“ (Josef Joffe, SZ 13.9.91)

Jeder der Triumphschreie, die gegenwärtig ausgestoßen werden, erweist sich als platte Verherrlichung eines Rückschritts hinter alles, was in diesem Jahrhundert unter unsäglichen Opfern entstanden ist. Was sie uns anzubieten haben ist wieder die Perspektive eines Gemetzels aller gegen alle. Die Chance, solches Gemetzel zu verhindern, ist wohl nur die, daß die Arbeiter zumindest ansatzweise und im Prinzip so handeln wie die Pariser Communarden von 1871, die russischen Revolutionäre von 1917, die Kieler Matrosen von 1918, d.h. gemäß der Lektion, daß der Hauptfeind im eigenen Land steht. Das gilt für die Arbeiter eines jeden imperialistischen Landes. Aber egal, was die Arbeiter eines anderen Landes tun: Es muß gelten für uns, die „Untertanen“ eines Staates, dem es angesichts der gegenwärtigen Lage so dünken muß, als fehle ihm nur noch wenig, um nachträglich Hitlers Weltkrieg doch noch

zu gewinnen. Aber es stimmt: Das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen. Die Frage ist nur, ob wir diese Wahrheit erfahren werden als Opfer des Versuchs, diese Wahrheit in den Wind zu schlagen, oder als Kämpfer in eigener Sache. Einer Sache, die mit den bisher unternommenen Anläufen schon deswegen nicht erledigt ist, weil es nur ein Vor oder Zurück gibt. Das „Zurück“ ist das, was von den Herrschenden gegenwärtig versucht wird. Das „Vor“ ist das, was Arbeiter und unterdrückte Völker seit mehr als einem Jahrhundert versuchen. Zugegeben: mit unterschiedlichem und wechselndem Erfolg. Aber immerhin schon mit besseren Wirkungen auf das Weltgeschehen, als uns die DDR-Einverleiber, Jelzin-Gratulanten und Jugoslawien-Einmischer anzubieten haben. Und: Nicht auf diese Angebote hereinzufallen; der Regierung und an der Quelle der Macht, im Betrieb, mit dem Kampf für ureigenste Interessen entgegenzutreten; im Kampf der Johannesburger Arbeiter und der Verteidigung des revolutionären Cuba usw. usw. die eigene Sache zu erkennen – ist besser, als Trübsal zu blasen, vom Schlimmeren, nämlich dem Mitmachen bei den Unternehmungen der Herrschenden, nicht zu reden.

„Und wer wird sie (die Welt) verändern“, fragt am Schluß des berühmten Films „Kuhle Wampe“ der Spießbürger die junge Arbeiterin in der Berliner S-Bahn.

„Die, denen sie nicht gefällt.“



München, 2. Oktober 1991 – Auch in der Stadt der „Bewegung“ formierte sich der Widerstand der Menschlichkeit (Bild).

München, 5. Oktober – 3000 demonstrieren durch München und folgen unter anderem dem Aufruf des Bayerischen Flüchtlingsrats „Keine Abschiebung in Verfolgung, Folter, Krieg und Not!“